

Vk
1368



No 306

OK. 160

III, 46

g

g

D

üb



Land = Tag = Predigt
welche

an dem auf den 9. Jun. 1748.

allergnädigst angeordneten

grossen Bewilligungs =

Land = Tage

in Gegenwart

Derer hohen Königl. Herrn

Commissarien

und

Derer hochlöbl. Herrn Nieder = Laus.

Land = Stände

über das ordentliche Evangelium am Trinitatis = Feste
gehalten

Friedrich Wilhelm Sartorius

General-Superintendent des Marggrafthums Nieder-Lausitz, des
Königl. Consistorii Assessor, und der Creß = Stadt
Lübben Pastor Primarius.

Lübben, gedruckt bey Johann Michael Driemeln.



2. und 3. Band

aus dem Jahr 1748
in Leipzig gedruckt

Georg Wilhelm Meißner

2. und 3. Band

aus dem Jahr 1748

in Leipzig gedruckt

Georg Wilhelm Meißner

2. und 3. Band

aus dem Jahr 1748

in Leipzig gedruckt

Georg Wilhelm Meißner



S
D
H
Er.
Dun
he



Dem
Hochgebohrnen Herrn
S E R R S
Friedrich Wilhelm
des H. Römischē Reichs Grafen
von Brühl
Herrn auf Martins-Kirchen ꝛ. ꝛ.
Er. Königl. Majest. in Pohlen, und Chur-Fürstl.
Durchl. zu Sachsen hochbetrauten wirklichen Ge-
heimten Rath ꝛ. ꝛ. Landes-Hauptmann ꝛ. ꝛ.
und des Russischen St. Andrea-Dr-
dens-Rittern ꝛ. ꝛ.

Ingleichen
Dem
Hochwohlgebohrnen Herrn
S S R R S
Otto Friedrich
von Zanthier

Herrn auf Wünschendorf, Jägerhof, Hohen-
sichte und Grünberg ꝛ. ꝛ.
Sr. Königl. Majestät in Pohlen und Chur-Fürstl. Durchl.
zu Sachsen hochbetrauten wirklichem Geheimten Kam-
mer und Berg-Rath ꝛ. auch Ober-Creyß-Haupt-
mann des Erzgebürgischen Kreises ꝛ. ꝛ.

Auch

Denen Hoch-Würdigen, Hoch-und
Wohl-Gebornen, Hoch-und Wohl-Edlen, Hoch-
und Wohlgelahrten auch Hoch-und
Wohl-Weisen

H E R R E N

Herrn Praelaten, Grafen
und Herren

Von der Ritterschaft und Ehren-Städten

Als

Sämtlichen Hochlöbl. Herren

Land-Ständen

im Marggraffthum Nieder-Lausitz.

hen-

Durchl.

Kam-

st-



Uebergiebet
Diese in **DERDSELBEN** Gegenwart
gehaltene **Land-Sags-Predigt**

mit gehorsamster und schuldigster
Ergebenheit

und stehet dabey zu **GOTT**

Daß der **HEHR** alle
in dieser heil. Rede enthaltene
und vor dessen Angesicht gethane
Wünsche völlig erfüllen
und mit allem geist- und leiblichem

Segen

DERDSELBEN

Personen, Häuser und Familien
reichlich im Christi willen
überschütten wolle

Friedrich Wilhelm Sartorius.

Sätigster und liebevoller Gott und Vater, du hast versprochen, diejenigen, so dich kindlich fürchten, mit allem geist- und leiblichem Segen zu schmücken; so erhöhe auch heute unser Gebeth, da wir in dieser Morgen-Stunde vor deinen Thron treten, und dich um die Erfüllung deiner theuren Verheissungen demüthig anrufen. Wir wissen, daß die Furcht des **XXVII** der Weisheit Anfang ist, und sind deswegen in deine Vorhöfe getreten dich um Klugheit anzusehen. Bereite unsere Herzen in dieser Stunde zur Anhörung deines göttlichen Wortes. Schencke uns dein Licht und deine Weisheit von oben herab, die uns leite und führe; laß Anfang und Ende wohl gelingen, so werden auch die Rathschläge dieses Land-Tages ein Mittel seyn, daß dein Segen sich über dieses Land und uns alle wie der Thau aus der Morgenröthe ausbreite.

Wir hoffen, wir bitten, du wirst uns erhören,
um Jesu Christi willen. Amen!



Er angenehmste und schönste Begriff, welchen wir uns von Gott machen können, ist dieser, daß er ein liebevoller Vater sey, welcher uns als seinen Kindern alles mögliche Gute, und alle Glückseligkeit, die zu unserm Vortheil gereichen kan, gerne schencke, und zufließen lasse. Die heil. Schrift, und die Erfahrung schildern uns ein solches Bild von diesem obersten Wesen, daß wir

wir es uns als höchst gütig vorstellen sollen. Was heißen diese göttliche Zeugnisse wohl anders: **G**OTT erfüllet alles was da lebet mit Wohlgefallen (a.) In ihm leben weben und sind wir (b.) Er giebet uns dar allerley Gutes reichlich zu genießen. (c.) Er sey der Vater, von dem alle gute und alle vollkommene Gaben von oben herab kommen. (d.) Was heißen diese Zeugnisse anders, als: **G**OTT forget für uns, und läset allerley Seegen reichlich über uns kommen.

Die Erfahrung bekräftiget diese reizende Vorstellung, so wir uns von **G**OTT machen, zur Genüge. Die Güter der Seelen, welche uns einen so prächtigen Vorzug vor allen Geschöpfen dieser Erden geben, die Güter des Leibes, die Gaben des Glückes sind alle die theuresten Merkmale, daß der höchste Schöpffer vor seine Geschöpfe, so er selbst gebildet hat, auf eine unermüdete aber auch höchst liebreiche und recht väterliche Weise sorge.

Doch, es ist diesem allmächtigen und gütigen **G**OTT nicht genug gewesen, selbst unsere zeitliche Wohlfahrt zu befördern, sondern er hat auch in unsere Seele einen gewissen Trieb geleyet, daß wir uns selbst, so viel möglich glücklich machen sollen. Dieses eifrige Bestreben glücklich zu seyn, so wir von unserm obersten Schöpffer empfangen haben, ist gleichsam die Hand, welche alle das Gute und alle die Wohlthaten, so der Schöpffer darein leget, annimt, und nunmehr zu ihrem Nutzen anwendet, und gebrauchet. Wir dürfen uns nur selbst erforschen, so werden wir diesen Trieb, diese Regung glücklich zu seyn, dieses unermüde-

(a.) Pf. CXLV. 16. (b.) Apost. Gesch. XVII. 28.
(c.) 1. Tim. VI. 17. (d.) Jacob. I. 17.

er Bestreben unsere Wohlfahrt zu suchen, und dieselbe auf unwandelbare Stützen zu gründen, in unsern Herzen fest genug eingedrückt antreffen.

Allein, was hätte uns dieser ädle und schöne Trieb glücklich zu seyn, welchen der Schöpffer denen Menschen eingepflanzt, was hätte er genützt, wenn uns nicht dieser Geber alles Guten auch die Werkzeuge, damit wir unsere Glückseligkeit bewürcken können, gesendet; oder uns nicht die Mittel gelehret, und den Weg gewiesen, auf welchem wir zu unserer wahren Wohlfahrt gelangen sollen. Auch hie sind die theuren Spuhren der göttlichen Weisheit zu erkennen, und zu bewundern. Haben wir nicht einen Verstand empfangen, der das Gegenwärtige überleget, das Künftige erforschet, das Gute erkennet, das Böse prüfet? Haben wir nicht einen Willen, der alsobald geneigt ist, der Vorschrift des Verstandes zu folgen, und dasjenige was gut ist, was uns glücklich macht, mit einem brünstigen Verlangen zu ergreifen; Hingegen das, so uns schädlich und unserer Wohlfahrt hinderlich zu seyn scheint, zu verabscheuen und zu verwerffen? Hat uns GOTT nicht die allerweisesten Mittel vorgeschrieben, welche unsere Glückseligkeit befördern, unsern angebohrnen Trieb stillen, den Verstand sättigen, und den Willen vergnügen können? Ist die heilige Schrift nicht voll der weisesten Lehren, welche uns einen recht gebahnten Weg zeigen, und uns des göttlichen Beystandes nebst Kräften aus der Höhe theuer versichern, wenn wir auf diesem vorgeschriebenen Wege zum wahrhaften Besitz aller zeitlichen und ewigen Glückseligkeit gelangen wollen?

Wie kommt es denn aber, daß die Menschen bey allen diesen herrlichen Vorzügen dennoch so wenig erkennen,

was zu ihrem wahren Heil gereicht, und noch viel weniger ihre Wohlfarth befördern, sondern sich dagegen in den Abgrund vieles Elendes und Sorgen stürzen, wenn sie glauben auf den höchsten Gipfel einer erwünschten Glückseligkeit zu steigen? Was war die Ursache, daß, wenn Saul ehemahls die Königl. Würde auf seinen Sohn bringen wolte, und die Unschuld Davids verfolgete, er dagegen von dem HERRN desto eher verworffen wurde, und in sein eigen Schwerdt fallen mußte (e.) Woher kam es, daß, da der König Histiias denen Gesandten von Babel alle Schätze des Tempels und seines Reichs zeigte, und dadurch seine Macht und Ansehen recht prächtig zu machen suchte, er dagegen das göttliche Urtheil empfing, daß alle diese Schätze nebst seinen Nachkommen in die Gefangenschaft nach Babel solten gebracht werden? (f.) Und wodurch gerieth jener verlorne Sohn, der doch sein väterliches Erbgut in Empfang genommen, dennoch in eine so grosse Armuth und Verachtung, daß er der Säue hüten mußte, und seinen Hunger nicht einmahl nothdürfftig stillen konnte? (g.)

Diese Beyspiele zeigen uns zur Genüge, diejenigen Quellen, aus welchen so vieles Unglück, das die Einwohner dieser Erden drücket, entspringe. Der Mensch wählet nicht die rechten Mittel, dadurch er seine Glückseligkeit befördern könnte. Er bindet sich selbst die Ruthe, mit welcher er gezüchtigt wird, und indem er glaubet, auf einer Bahn zu wandeln, die ihn zu seiner Wohlfabrt führet, so gerath er in eine Wüste, da alle Arten der Trübsaale albereit auf ihn warten.

Gros-

(e.) 1. B. Sam. XXXI. 4.

(f.) Ies. XXXIX. 6.

(g.) Luc. XV. 12, 13.

Grosser Gott, ist es möglich, daß die Menschen ihre Tage voll Unglück und ihre Herzen voll Sorgen machen, da du doch ihnen so viel unzählliches Gutes gönnest, und mit einem reichen Ueberfluß deines Segens überschüttest! Ist es möglich, daß, da du deine vernünftige Geschöpfe mit so viel Weisheit und Klugheit ihr bestes zu befördern begabest, und einen so adlen Trieb nach ihrer Glückseligkeit zu streben, in ihre Seele gedrucket, dennoch dieselbe so wenig verstehen, was zu ihrer wahren Ruhe und Frieden dienet, und noch viel weniger die bequemen und gehörigen Mittel wählen, dadurch sie zu ihrem erspriesslichen Heil gelangen könnten!

Ach, daß wir weise wären, und den Weg lernen wolten, der uns zur Wohnung aller erwünschten Glückseligkeit führet! Haben wir jemahls nöthig gehabt, solche Betrachtungen anzustellen, so ist es an diesem Land-Tage, da wir unsere unverbrüchliche Treue und Gehorsam gegen Unfern aller durchlauchtigsten Gesalbten an den Tag legen, und zugleich vor die Wohlfarth dieses Landes gehörige Sorge tragen sollen. Wir müsten von unserer Klugheit gar zu sehr überzeuget seyn, wenn wir glaubten, die weisesten Rathschläge ohne dem göttlichen Beystand fassen zu können. Der HERR ist es allein, der uns erleuchtete Augen geben kan; und vor demselben wollen wir niederfallen, den wollen wir bitten, uns in dieser Stunde zu lehren, welche die wahren Mittel sind, dadurch es einem ganzen Lande glücklich gehen könne.

Erhöre uns, mein Gott, wir wollen unsere Knie vor dir beugen mit dem vollkommensten Gebethe unseres Erlösers; Wir wollen auch unsern Mund öffnen und andächtig singen:

Es woll uns Gott genädig seyn, &c.



Evangelium. Joh. 3. v. I. diß 15.

ES war ein Mensch unter den Pharisäern, mit Nahmen Nicodemus, ein Oberster unter den Jüden, der kam zu JESU bey der Nacht, und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von GOTT kommen; denn niemand kan die Zeichen thun, die du thust, es sey denn GOTT mit ihm. JESUS antwortete und sprach zu ihm: Warlich, warlich, ich sage dir: Es sey denn, daß iemand von neuen gebohren werde, kan er das Reich GOTTES nicht sehen. Nicodemus spricht zu ihm: Wie kan ein Mensch gebohren werden, wenn er alt ist? Kan er auch wieder in seiner Mutter Leib gehen, und gebohren werden? JESUS antwortete: Warlich, warlich, ich sage dir, Es sey denn, daß iemand gebohren werde aus dem Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich GOTTES kommen. Was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch, und was vom Geiste gebohren wird, das ist Geist. Laß dichs nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: Ihr müßet von neuem gebohren werden. Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kömmt, und wohin er fährt: Also ist ein ieglicher, der aus dem Geist gebohren ist. Nicodemus antwortet, und sprach zu

zu ihm: Wie mag solches zu gehen? Jesus antwortet, und spricht zu ihm: Bist du ein Meister in Israel, und weißt das nicht? Warlich, warlich, ich sage dir: Wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben, und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an. Gläubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr denn gläuben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? und niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder kommen ist, nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Und wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

Diejenigen, welche Gott nach seiner weisen Vorsehung über andere zu herrschen erhoben hat, sind allezeit bemühet gewesen, solche Grundsätze zu erfinden, durch welche die Wohlfahrt ihrer Reiche und Länder möchte befördert werden. Man hat aber leider bemercket, daß Ihnen oft die gehörigen Kräfte, eine so wigtige und weitläufige Sache zu überlegen gefehlet, oder, daß sie auch in so betrübten Zeiten der Finsterniß gelebet, wodurch Ihnen das Vermögen und die wahren Mittel Ihr Land glücklich zu machen geraubet worden. Sollten diese Zeiten, in welchen Künste und Wissenschaften biß auf eine so hohe Stufe der Vollkommenheit gebracht worden, diese
 Zeit

Zeiten, in welchen die Regula ein Land zu beherrschen, die Grundsätze zu kriegen, und die Vorschriften das Recht zu sprechen mit so vieler Klugheit erfunden worden; Sollen diese Zeiten nicht Mittel genug uns lehren, die Glückseligkeit vieler Länder und Provinzien in stetem Flor zu erhalten?

Sie könnten es uns wohl lehren, Sie lehren es uns auch, wenn wir nur ihre Lehren annehmen wollen; Alle menschliche Klugheit hat gewisse Grundsätze, die man niemahls verlassen muß. Auch die Weisheit ein Land glücklich zu regieren, hat gewisse Regula, die als ewige und unwandelbare Säulen der Wohlfarth eines Landes müssen betrachtet werden. Und welche sind dieselbe?

Meine andächtige Zuhörer! Wir haben uns vorgesezt, in dieser Stunde einige Mittel anzuführen, ohne welchen ein Land niemahls wahrhaftig glücklich seyn wird. Wir wissen wohl, daß die Regula des Staats, nicht auf die Kanzel gehören, und wir werden nicht die Berwegenheit haben die Geheimnisse grosser Fürsten aufzudecken, oder zu erforschen; aber wir glauben doch, daß die Religion der Christen das meiste zur Wohlfarth eines Landes beytragen müsse. Wir glauben, daß wir wohl befugt wären, die gottlosen Grundsätze eines böshaften Machiavels, dieses Schandflecks der Menschen, mit dem Lichte der Offenbarung zu beleuchten. Wenn die Welt nach den abscheulichen Regula dieses verwerflichen Florentiners solte gerichtet und regieret werden, so würde doch auch der Glaube der Christen sich mit Recht bemühen, diese heillosen Rathschläge in ihrer wahren Thorheit und Schändlichkeit darzustellen. Allein, Gottlob, daß wir in einem Lande leben, da Religion und Gerechtigkeit zugleich auf dem Throne sitzen.

Meine

Meine Absicht ist nur diese, zu zeigen, daß die weiseste Staats Klugheit auf die heil. Schrift sich gründen, und alle Bemühungen, die Wohlfarth eines Landes zu befördern, nach den Regeln unsers theuersten Erlösers eingerichtet seyn müssen.

Wir wollen Anlaß zu diesen Betrachtungen aus unserm heutigen Evangelio nehmen; und, obgleich dasselbe sich weder zu der heutigen Gelegenheit, noch zu unserm Vorhaben zu schicken scheint, so werden wir doch bald in dem Bezeigen Nicodemi, bald in dem Unterricht unseres Jesu, die untrüglichen Vorschriften finden, welche einem jeden, der an der Glückseligkeit eines Landes mit arbeitet, nothwendig obliegen. Lasset uns erwägen;

Die Grundsätze dererjenigen, welche ein Land glücklich machen wollen.

Der erste Grundsatz heisset: Verbinde mit deiner weltlichen Klugheit die Lehren der Religion.

Der andere Grundsatz: Traue nicht deinem eigenen Wisz, sondern folge dem Rath der Klugen.

Der Dritte: Bey allen Schicksaalen, so ein Land betreffen, verlaß dich auf die Liebe und Weisheit deines GOTTES.

HER, stärke uns auch in dieser Stunde, und würcke durch die Krafft deines heiligen Geistes in allen unsern Herzen Glaube, Andacht und Ueberzeugung. Amen!

Abhandlung.

Ir dürffen nicht Könige und Fürsten seyn; wir dürffen nicht viele und grosse Länder beherrschen, wenn wir diese Grundsätze beobachten wollen. Alle Würden, alle Aemter, alle Pflichten, welche auch diejenigen, so in niedrigen Hütten wohnen, auf sich haben, erfordern diese Vorschriften, welche wir iso zu betrachten uns vorgefeket. Auch der geringste im Lande kan zur Glückseligkeit eines Landes viel beytragen; wie vielmehr diejenigen, welche als die Obersten im Volke denen Niedrigen befehlen, oder, welche man als diejenige Stütze betrachtet, auf deren Weisheit und Treue sich die Wohlfahrt eines ganzen Landes lehnet. Wir sind alle als solche Personen anzusehen, die durch die Wüste dieser Welt nach der Ewigkeit zu wandeln, und, obschon der eine vor und der andere nachgeheth, der eine befehlet und der andere gehorchet, dennoch bey so vielen Schwierigkeiten und Hindernissen, die uns als Reisenden auf diesem Wege aufftossen, der Obere dem Untern die Hand biethen und ihm helfen muß, damit er nicht zurücke bleibe.

Sollen wir nun alle ein jeder nach seiner Würde und Stand, welche er bekleidet, das Seinige zur Wohlfarth seines Landes, in welchem er wohnet, beytragen, so lasseth uns sehen, welche die Grundsätze und Vorschriften sind, darnach unsere Bemühungen müssen geordnet werden.

Der

Der I. Theil.

Der erste Grundsatz ist: Verbinde mit deiner weltlichen Klugheit die Lehren der Religion.

Ehe wir den Beweis von dieser Vorschrift geben, so wollen wir dieses mit einem Exempel zu erläutern suchen, um dadurch desto eher eure Herzen zur Ueberzeugung vorzubereiten. Wir lassen uns insgemein durch Beyspiele mehr, als durch eine Menge Regeln, die mit der größten Schärffe der Vernunft abgefaßt sind, gewinnen. Der Geringere schliesset vielmehr also: Geziemet diese That einem, der in großem Ansehen stehet, so werde ich einen herrlichen Ruhm erwerben, wenn ich in seine Fußtapffen trete; man wird mich allenthalben loben, wenn ich demjenigen folge, dessen ruhmwürdiges Unternehmen alle Welt preiset und erhebet.

Das Beyspiel Nicodemi wird uns hierzu dienen. Man muß sich nicht denselben als einen schlechten, armen, verachteten und einfältigen Juden vorstellen. Er hatte solche äußerliche und innerliche Vorzüge an sich, die, wenn man sie nach der Verfassung unserer Zeiten beurtheilen wolte, ihm der größten Würden und Ehren-Stellen könten theilhaftig gemacht haben. Die Geburt hatte ihn als einen Juden auf die Welt gebracht. Man weiß, was dieses Volk sich darauf einbildete, daß es bey dem Anfang seines Lebens alsobald das Recht erhielte, sich zu dem Erbtheil des HERM, das er vor allen andern Einwohnern des Erdbodens sich erwählet hatte, zu rechnen: und also glaubte Nicodemus auch durch diesen Umstand seines Lebens, dazu er doch nichts beygetragen, eine vorzügliche

Person vorzustellen. Doch er hatte mehrere Güter, die ihm unter seinen Brüdern ein großes Ansehen schenkten. Er war reich. Man ersiehet dieses aus dem kostbaren Aufwand, so er nur allein bey dem Begräbniß unseres Heylandes machte. Er war ein heiliger, und wurd wegen der Sekte, welche sich einer besondern Gottesfurcht und Bekantschaft mit Gott rühmete, von allem Volk fast angebethet. Er hielte sich zu denen strengen Lehren der Pharisäer, und man weiß, was dieselbe vor Gewalt nur durch ihr äußerliches Ansehen und ehrwürdige Kleidung über die Gemüther anderer Juden hatten. Er war über dem ein Mitglied des hohen Raths zu Jerusalem, oder, ein Oberster unter den Juden. Man hatte keine höhere Ehren-Stellen, zu welchen ihn seine gute Eigenschaften, Klugheit und Gottesfurcht mochten erhoben haben. Er war auch ein Lehrer des Gesetzes. JESUS nennet ihn einen Meister in Israel. Nichts fehlte also demselben an allen denenjenigen Güthern, wodurch jemand sich grosser Vorzüge, die nur einen Menschen vor andern schmücken, rühmen kan.

Sein Geiſt war eben so ädel und herrlich als seine äußerlichen Umstände. Er war nicht allein ein Lehrer des Volcks, sondern er war auch begierig mehr zu lernen, und die Weißheit aus denen rechten Quellen zu schöpfen. Er kam zu JESU, auch bey der Nacht, aus Furcht vor seine nachgierige Mitbrüder. Er frug, er bath, er zeigte ein Verlangen unterrichtet zu seyn. Er glaubte nicht, daß er alle Wissenschaften befasse, sondern er erkannte wohl die Schwäche und das Unvermögen seines Verstandes, der noch vieles aus dem Unterricht Jesu lernen könnte: und

er

er hielte es vor keine Schande bey denen Ehren-Stellen, so er unter seinem Volk bekleidete, den Schatz seiner Gelehrsamkeit durch die Lehren dieses himmlischen Propheten, der von GOTT kommen war, zu vergrößern. Nicodemus liebte auch als ein Mitglied des grossen Rathes die Gerechtigkeit. Wolte dieser ansehnliche Richterstuhl ehemahls Jesum greiffen und tödten lassen, ehe sie noch den wahren Inhalt seiner Lehren wussten, so hatte er das Herz öffentlich aufzutreten und sie durch diese Frage zu beschämen: Richtet unser Gesetz auch einen Menschen, ehe man ihn verhöret, und erkennet was er thut. (a.) Und wie großmüthig war dieser vornehme Jude, da er den Leichnam Jesu, welchen seine Mitbrüder als einen Verfluchten und Missethäter getödtet hatten, dennoch alles Verdrusses von seinen Mitbrüdern ohngeachtet zu seiner Ruhe brachte? (b.)

Sehet hier den Entwurff von diesem Nicodemo, und das Urtheil, so wir von ihm fällen müssen. Und was thut derselbe? Er kommt zu JESU. Er suchet seine Freundschaft und Unterricht. Er erkennet ihn, ob er gleich ein Meister in Israël war, dennoch vor seinen Meister. Wie, ein so grosser und vornehmer Mann? Ein Mann, den die Geburth, den ein hohes Ansehen, da er eine obrigkeitliche Person war, vor vielen erhoben; ein Mann, der seiner Sekte wegen in der Achtung eines sehr frommen heiligen stand; ein Mann, der, als ein Lehrer, Wissenschaften und Gelehrsamkeit besaß, ein Mann der Lehrbegierig war, und in der Erkenntniß noch weiter gehen wolte; der die Gerechtigkeit in einem so hohen Grad liebte, daß er auch die Vorurtheile, und den mit Annehmung der Pharisäischen Sekte ihm eingepflanzten Haß gänglich verabscheuete, ja,

(a.) Ioh. VII. 51.

(b.) Ioh. XIX. 39.

ja, der seine Großmuth auch nach dem Tode Jesu erwieß; Wie, dieser so ädle und große Mann kommt doch zu Jesu, und verläugnet seine Klugheit, damit er durch die Klugheit unseres Erlösers möge unterrichtet werden?

Barhaftig, Meine Theuresten Zuhörer, dieses ist ein Bild, dem wir gleich werden sollen. Würden wir die Vorurtheile, welche uns das Vertrauen zu unserer eigenen Klugheit gar zu sehr einflößen, ablegen, und dagegen allezeit die Lehren, welche uns Jesus und seine Apostel geprediget, vor Augen haben, so würden wir den vornehmsten Grundsatz, die weltliche Klugheit mit der Religion beständig zu verbinden, mit dem größten Nutzen beobachten.

Jesus giebet also auch diesem so ansehnlichen Juden eine sehr liebreiche Antwort. Ich sage dir, spricht er, es sey denn, daß jemand von neuen gebohren werde, sonst kan er das Reich Gottes nicht sehen. Der Heyland lehret ihn, welches die Ordnung des Heils sey, ohne ihm einen Verweiß zu geben, daß er diesen Weg zum Himmel weder wisse, noch beobachtet habe. Dieser Glimpf unseres Erlösers zeigt, wie werth er selbst die Tugend, Frömmigkeit und Redlichkeit dieses Mannes gehalten, und wie er sich alsdenn auch alle Mühe gegeben diesen Lehrbegierigen Schüler aufs deutlichste von der Seligkeit der Menschen zu unterrichten.

Wer sollte nicht die Tugenden eines frommen und ehrlichen Mannes, der noch dazu durch Geburt, Würden und Reichthümer erhoben ist, groß schätzen? Wie schätzbar aber sind die Tugenden desjenigen, der mit allen diesen natürlichen Vorzügen noch ein wahres Christenthum, und

und eine ungeschminkte Neigung und Liebe zur Religion verbindet. Man hat längst bewiesen, daß die Lehren unsers Glaubens niemahls der Ordnung, durch welche die Welt regieret und unterhalten wird, widerspreche. Die Religion streitet niemahls mit denen bürgerlichen Verfassungen. Sie bevestiget vielmehr dieselbe, und knüpffet ein so schönes und unzertretliches Band zwischen alle Regierungsformen, daß die Religion niemahls ohne denen Ordnungen der Welt, noch diese ohne jener bestehen können.

Wer wolte ein Fürst seyn und regieren, wenn die Religion nicht denen Unterthanen aufs nachdrücklichste anbeföhle, ihrem Herrn, den die Vorsehung Gottes auf dem Thron erhoben, unterthänig zu seyn, und zu gehorchen? Wer wolte Befehle geben, wer wolte das Recht denen beleidigten sprechen, ja, wer wolte sich wohl unterstehen vor der Spitze eines ganzen Krieges-Heeres, und mitten unter denen mörderischen Waffen bloß zu stehen und zu befehlen, wenn die Religion nicht denen Unterthanen und denen Soldaten gelehret hätte, daß sie mit unverbrüchlicher Treue allen Befehlen nachkommen, und ihr Leben selbst vor ihren Fürsten und vor die Wohlfarth ihres Landes in die Schanze schlagen sollten?

Die Klügsten der Welt halten niemahls die Religion verächtlich. Sie spotten niemahls weder ihres Glaubens noch ihrer Lehrer. Sie wissen vielmehr, daß die Religion diejenige Stütze sey, auf welcher die größten Würden, und alle Macht der Weltlichen sich gründe. Ja der Werth dieser Religion erhellet daraus noch desto klarer, weil sie dem Fürsten so wohl als denen Unterthanen, dem Richter so wohl als denen Partheyen, denen Oberen so wohl als denen Unteren ihre Pflichten vorschreibet. Wir finden

den



den in der heil. Schrift Geseze vor die Könige, Vorschriften vor die Richterstühle, Befehle vor die Kriegs-Helden, Ermahnungen vor den geistlichen Stand, Lehren vor Künste und Wissenschaften, Regula und Drohungen vor alle Unterthanen. Die Religion fordert von denen Obersten des Volkes, daß sie redliche Leute seyn sollen, die GOTT fürchten, warhaftig, und dem Geize feind sind. (c.) Sie fordert von denen Richtern, nicht Geschenke zu nehmen, und das Recht zu beugen. (d.) Sie erlaubet, das Leben vor seine Brüder zu lassen. (e.) Sie schärfet denen Unterthanen ein, zu geben Schoß, dem Schoß gebühret, Zoll, dem Zoll gebühret, Furcht, dem Furcht gebühret, Ehre, dem Ehre gebühret. (f.) Sie verbindet weltliche Regierung mit der Frömmigkeit: Fürchtet GOTT, ehret den König. (g.)

Was ist rühmlicher, als, wenn man uns das Lob giebet, daß wir zwar Würden und Ehrenstellen besitzen, aber auch GOTT und seine Gebothe ehren? Was ist rühmlicher, als wenn es heisset, der ist ein großmüthiger, ein gerechter, ein freigebiger, aber auch ein gottesfürchtiger Mann. Wie weise regieren diejenigen, die alle ihre Anschläge allezeit nach der Vorschrift der Offenbarung prüfen, und wie unklug und untüchtig wird der zu seinem Amte seyn, wie wenig wird der ein Land glücklich machen, in dessen Seele weder Furcht vor GOTT, noch Religion wohnet? Vergesset nicht den ersten Grund-Satz: Verbinde mit deiner weltlichen Klugheit auch die Lehren der Religion.

Der

(c.) 2. B. Mos. XVIII, 21.

(d.) Sprüchw. XXVII, 23.

(e.) 1. Ioh. III, 15.

(f.) Rom. XIII, 7.

(g.) 1. Petr. II, 7.

Der II. Theil.

Die andere Vorschrift, welche diejenigen, so ein Land glücklich machen wollen, vor Augen haben müssen, heisset also: Traue nicht deinem eigenen Witz, sondern folge dem Rath der Klugen. Wie nöthig ist diese Lehre vor uns Menschen, die wir durch die alzugrosse Selbst-Liebe leicht zu einem blinden Vertrauen auf unsere Klugheit und eigene Kräfte verleitet werden! Der Mensch erkennet selten seine Ohnmacht, und glaubet insgemein, daß mit denen Tituln, so wir erben, mit denen Würden, so wir tragen, mit denen Kleidern, so uns bedecken, und mit der Pracht, so uns umgiebet, wir auch Weisheit, Geschicklichkeit und ein Vermögen alles zu unternehmen erlanget haben.

Nicodemus konnte selbst bey der Bescheidenheit und Demuth, so er besaß, dennoch dieses Vorurtheil seiner Wissenschaft und eben nicht mäßigen Gelehrsamkeit nicht so bald ablegen. Die Lehre von der neuen Geburth, so der Heyland ihm vortrug, schiene seiner Vernunft widersprechend zu seyn. Er hielt sich daher vor berechtiget, dem Heyland die Ungereimtheit dieser Lehre zu zeigen. Wie kan ein Mensch geböhren werden, spricht er, wenn er alt ist; kan er auch wiederum in seiner Mutter-Leib gehen, und geböhren werden? Nicodemus begrieff entweder diese Worte wirklich nicht, oder er stellte sich unwissend. Das erstere zeigt das Unvermögen des menschlichen Verstandes in geistlichen Dingen; das andere aber ist ein Beweis von dem Fehler, den die meisten, wo nicht alle Menschen

schen an sich haben, selten von ihren Vorurtheilen und der angebohrnen Eigenliebe abzugehen. Beides decket die menschliche Ohnmacht ganz deutlich auf, und lehret uns, wie die Menschen sich auf ihre Klugheit und Wis gar zu sehr verlassen. JESUS wiederholet diese Lehre: Es sey denn, daß jemand gebohren werde aus dem Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich Gottes kommen. Er zeigt ihm die Ursache, warum er bey aller seiner weltlichen Klugheit diese Lehre dennoch nicht fassen könne: Was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist gebohren wird, das ist Geist. Und giebet ihm diese glimpfliche Warnung, daß er selbst noch nicht wiedergeboren sey. Ja der Heyland sezet hinzu, daß der Mensch schon in natürlichen Dingen nicht alles fassen, begreifen, und die Ursachen erforschen könne, wie vielmehr im geistlichen. Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weißt nicht von wannen er kommt, und wohin er fährt. Der Nachdruck der Worte ist dieser: wie kanst du so viel Vertrauen auf die Stärke deines Verstandes setzen? wie kanst du glauben, daß dein Wis und deine natürliche Klugheit alles fassen müsse, da du als ein Meister und grosser Gelehrter in Israel nicht einmahl auf die Frage deiner Schüler würdest antworten können: Woher der Wind komme, aus welchen Ursachen er entstehe, und in was vor Abgründe er sich wiederum verberge. Wie viel hast du noch übrig bey deinem grossen Schatz der Gelehrsamkeit dennoch zu lernen? Siehe hier die engen Schranken deiner Wisheit. Siehe hier deine Ohnmacht: da du auch

auch die Lehren, so ich dir vortrage, nicht begreifen kannst, lege ab die Einbildung, daß dein Verstand alles beurtheilen könne. Glaube mir, der ich weit klüger und weiser bin, als du. Denn wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben. Aber du und deine Mitbrüder messen alle Lehren nach dem Maas-Stabe ihres kleinen Verstandes. Ihr nehmet unser Zeugniß nicht an. Und wie thöricht ist dieses! Wie entdecket ihr dadurch selbst eure Unwissenheit, Schwachheit und Hartnäckigkeit!

Was lehren uns diese Worte Jesu? Sie enthalten, wo ich nicht irre, auch diese Lehre in sich: Traue nicht deinem eigenen Wiß, sondern folge dem Rath der Klugen. So gegründet diese Vorschrift ist, so viel Weißheit lieget darinn vor diejenigen, welche an der Glückseligkeit eines Landes zu arbeiten Gelegenheit haben.

Der Mensch ist unvermögend alle Mittel zu überdenken, so die Wohlfarth einer Provinz befördern, oder die verschiedne Arten des Unglücks, der Unruhe, der Verwirrung zu verhüten, welche ein Land treffen können. Ein Mensch übersiehet ohnmöglich alles. Die Dertter, denen er vorstehet, sind zu weitläufig, der Sachen, so da müssen besorget werden, zu viel, der Betrug und die Bosheit der Menschen zu groß, als, daß man den Schein, unter welchem sie sich verbergen, allezeit aufdecken könnte. Man siehet dieses schon in kleinen Aemtern, die nicht mit so vielem Ansehen, als die höchsten Würden dieser Welt prangen, wie viel Schweiß, Vorsorge, und Klugheit erfordert werde, denen Pflichten, so uns aufgeleget sind, ein Genüge zu leisten. Und wir erkennen oft nicht eher die

Last, so uns aufgelegt ist, und welche von aussen in so schönen Zierathen, die unser Auge reizeten, eingehüllet war, als bis wir dieselbe tragen, und die Schwere und Unbequemlichkeit derselben empfinden. Wie angenehm ist es uns, wenn sich ein Helfer einstellt, der uns diese Last erleichtert, und einem Theil dieser Bürde seine Schultern leihet! Aber beweiset dieses nicht zugleich, daß unser Wis, unsere Klugheit allein nicht zureichend sey alles zu bewerkstelligen, was unsere Pflichten erfordern, und ein Land glücklich machen kan, sondern daß wir Helfer, Rathgeber, und Mitarbeiter gebrauchen.

Daher haben alle Arten, wodurch die Welt regieret wird, solche Verfassungen eingeführet, da auch der größte Fürst des Landes andere Menschen gebraucher, die mit klugen Rathschlägen, und mit Ausrichtung seiner Befehle ihm beständig zur Seite stehen.

Wie glücklich ist ein Land, darinn die Weisesten im Volk zusammen treten, und ihre Vorschläge zum Besten des Landes abfassen. In einem solchen Lande, wo Klugheit, Treue und Wachsamkeit die weisesten Anschläge fassen, und ausführen, muß auch der geringste, ja selbst derjenige, der ein fremdes Feld vor Lohn bauet, die Früchte spühren. Wie nöthig ist es, daß man den Rath der Klugen, welche die Erfahrung in die Schule geführet hat, anhöret, und demselben ohne Eigensinn folget, und was können wir mehr zum Beweis dieses unseres Grundsages anführen, als, daß Jesus selbst denselben einem vornehmen Lehrer der Juden, dem Nicodemus vortragen, und daß die Wahrheit dieses Sages durch den Beyfall derer, so die Welt kennen, vollkommen erhärtet werde.

Der

Der III. Theil.

Wenn man aber auch mit noch so vieler Weisheit begabter ist, wenn man auch dem Rath der Klugen folget, wenn auch alle Gesetze und Verordnungen das wahre Beste eines Landes befördern, ja, wenn man auch auf den Schutz seiner Wohnungen und Grenzen bedacht ist, und nimmehro glaubet in Ruhe und Frieden seinem Gott zu dienen, und den Segen des HERRN allenthalben auf sich und seine Nachkommen ausgebreitet zu sehen: so lehren uns gleichwohl die Geschichte der Zeiten, daß solche Umstände sich eräuget, in welchen alle menschliche Klugheit vergeblich gewesen, und da auch die grössste Weisheit der Menschen hat stille stehen, und in Gelassenheit den Lauf desjenigen Ungewitters, so über dem Haupte geschwebet, abwarten. Diese sind die Zeiten, welche die Vorsehung Gottes sich allein vorbehalten hat. Sie lässet die Menschen zuweilen auf dem Schau-Platz dieser Welt spielen, Sie siehet zu hinter dem Vorhang, bis es ihr gefällig ist dieses Spiel zu vernichten, und die Klugheit der Welt zur Thorheit zu machen. Wie schicket man sich zu diesen ausserordentlichen Vorfällen an? Welche sind die Gründe, womit wir unsern Geist standhaft genug machen können? Die Klugen des Volkes fassen sich auch gegen diese Zeiten, damit die Wohlfarth des Landes nicht ganz und gar zu Grunde gehe. Welche ist ihre Vorschrift? Sie heisset also: Bey allen Schicksaalen, so ein Land betreffen, verlaß dich auf die Liebe und Weisheit deines Gottes.

So vorreflich dieser Grundsatz ist, und so vielen Trost derselbe in sich fasset, so können wir doch gleichwohl in



Betrachtung desselben uns nicht lange verweilen, sondern wollen den einzigen Beweis nur anführen, welchen uns IESUS selbst in unserm heutigen Evangelio von der Liebe und Weisheit Gottes giebet, dadurch wir zu einem desto grösseren Vertrauen sollen erwecket werden.

Unser Erlöser, da er dem Nicodemo die Ordnung des Heils lehret, zeigt ihm die Liebe Gottes, die sich aller Menschen von Ewigkeit in ihrem grossen Elende erbarmet. Er unterrichtet ihn von dem ganzen Mittel-Amte des Messia. Er zeigt ihm, wie dieser allgemeine Heyland der Welt vom Himmel hernieder kommen, und sich erniedrigen müste; wenn er aber das Werk der Erlösung vollendet, wiederum gen Himmel fahren, und zur rechten Gottes sich setzen würde. Ja, damit dieser Jüdische Lehrer nicht meinen möchte, als wenn dieses ein neu gefasster Rathschluß Gottes wäre, welchen ihm dieser himmlische Prophet verkündigte, sondern, daß GOTT sich der Menschen durch die Erlösung Jesu zu erbarmen von Ewigkeit beschloffen hätte, so führet er ihn auf die Zeiten Moses zurücke, und belehret ihn, daß auch die in der Wüsten aufgerichtete Schlange schon den Erlöser der Welt im Vorbilde bedeutet und allen denenjenigen, die im Glauben ihn anschauen und ergreifen würden, das ewige Leben verheissen habe.

Solte man nicht bey Betrachtung dieses unergründlichen Erbarmens Gottes ausruffen: welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, (a) daß er uns erwählet hat, ehe der Welt Grund geleyet war, (b) und uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünde. (c) Welches ist aber der Schluß, den wir aus diesem Zeugniß der

(a.) 1. Ioh. III. 1. (b.) Ephes. I. 4. (c.) 1. Ioh. IV. 10.

der ewigen Liebe Gottes ziehen sollen? Paulus machet ihn: Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben, Wie, sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? (d.) Ach, schöner Trost! Gott hat mich von Ewigkeit geliebet, er hat das allereuerliche, seinen geliebtesten Sohn selbst vor mir in den Todt gegeben, und mich dadurch von dem allererschrecklichsten Verderben befreuet, wie sollte mich diese Liebe Gottes bey einem zeitlichen Unglück, bey einer kleinen Sorge, die mich trifft, bey einem Mangel, der zu entsethen scheint, alsobald ungeduldig, und mein Herz voll Sorgen machen! Nein, ich weiß, daß dieses väterliche Prüfungen sind, und daß der Herr, der diese Welt regiret auch bey der Noth, die mich drückt, dennoch Mittel und Wege wissen werde, mich aus derselben heraus zureissen.

So denket ein Christ! So sollen aber auch diejenigen denken, welche an der Wohlfarth des Landes arbeiten, und über die betrübe Zeiten, welche die Einwohner bekümmern, zuweilen seufzen. Es ist wahr, wir sehen oft das Elend, welches hie und da herrschet, wir sind Zeugen derjenigen Thränen, welche viele vergiessen, wenn sie bey dem Schweiß ihres Angesichtes doch kaum ihr nothdürftiges Brodt und Unterhalt gewinnen können. Allein siehet es denn in unserer Gewalt dieses Elend zu tilgen und diese Thränen abzuwischen? Glauben wir denn, daß der Hüther Israel so stark im Schlasse begraben sey, daß er auch auf die Seufzer derer, die ihn anrufen, nicht merke? Ach, nein, er schläffet und schlummert nicht, seine Augen stehen offen, sein Herz ist willig, und seine Hände allezeit bereit uns zu helfen.

Ach,

(d.) Rom. VIII. 32.

Ach, so laßt uns doch zu den fliehen, der unsere Zuversicht von den Brüsten unserer Mütter gewesen! Laßt uns auf den unser Vertrauen setzen, der bisshero mit so vieler Güte und Weisheit diese Welt regieret hat. Laßt uns auf dessen seine Treue hoffen, der so vieles Ungewitter, das über unserm Haupte geschwebet, so bald, und so unvermuthet zertheilet, da wir noch glaubten, daß Blitz und Schläge uns treffen würden. Schreibet in euer Herz jene Worte eines erfahrenen und versuchten Königes: Befehl dem HERN deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen. War dieser dritte Grundsatz nicht nützlich und tröstlich: Bey allen Schicksaalen, so ein Land betreffen, verlaß dich auf die Liebe und Weisheit deines GOTTES?

Der Beschluß.

Wenn wir diese Grundsätze, so wir kürzlich erwogen haben, zusammen fassen wollen, so enthalten sie den größten Theil der Sitten-Lehre und aller christlichen und weltlichen Klugheit in sich. Die Pflichten, die wir erwogen, wenn wir uns selbst, und dasjenige Land, in welchem wir wohnen, glücklich machen wollen, sind diese: Siehe auf GOTT, siehe auf dich selbst und deinen Nächsten, siehe endlich auch auf die künftigen Zeiten. Beobachten wir diese Pflichten, folgen wir diesen Vorschriften, so werden wir mit einem guten Gewissen, aber auch mit Weisheit und Gottesfurcht den Lauf unseres mühseligen Lebens vollenden.

Wie erfreulich ist dieser Tag, da wir in einer so vor-

neh-

nehmen Versammlung Gelegenheit gehabt, solche Lehren aus dem Munde unseres JESU vorzutragen, welche, wenn man denenselben folget, die wahrhaftige Richtschnur sind, auch diese Provinz, unsere Nieder-Lausitz, glücklich zu machen. Und wie viel Gutes können wir uns nicht von dem jezigen Land-Tage versprechen, da wir auf der einen Seite diejenigen Stützen Unseres allergnädigsten Königes erblicken, auf welche dessen Rechte sich lehnet, und in deren Seele wahre Gottesfurcht, Klugheit und Gerechtigkeit wohnet; und da wir auf der andern Seite die ganze Versammlung dererjenigen finden, so vor die Wohlfarth dieses Landes unermüdet wachen.

Der HERR beglücke doch also den jezigen Land-Tag mit einem erwünschten Ausgange. GOTT seegne alle Rathschläge, und wohne selbst mit seiner Weisheit und Liebe bey einem jeglichen, dessen Herz mit unverbrüchlichem Gehorsam gegen seinen König, und mit Liebe vor das Beste dieser Provinz angefüllet ist.

Die Augen des HERRN wachen auch zugleich über die Allerhöchste Person Unseres Allergnädigsten Königes. GOTT leite Denselben und Deroselben Allertheureste Gemahlin mit dem Schus seiner heiligen Engel. Er überschütte DIESELBE mit Segen, und allem hohen Königlichen Wohlergehen. GOTT decke mit seiner Liebe Seinen Gesalbten, welchen unser Herz als einen recht liebreichen und gnädigen Landes-Vater anbethet, und bringe Diese Beyde Königliche

D

Per-

Personen wiederum gesund und glücklich nach unsern Grenzen.

Unsern Allertheuersten Chur-Pringen, und Das ganze Königliche Haus schliesse GOTT in die Arme seines Segens. Der HERR breite Dieselbe ferner aus wie einen gesegneten Baum, unter dessen Zweigen wir und ganz Sachsen in Ruhe, Frieden und gesegnetem Wohlstande wohnen können.

Alle hohe Collegia in Dresden, und insonderheit Ein Hochpreißliches Geheimtes Consilium, von welchem unsere Niederlausitz allen Schus in der Religion und Gerechtigkeit genießet, lasse der HERR unser GOTT seiner liebeichen Vater-Treue anbefohlen seyn. Er belohne Deroselben grosse Verdienste, und unermüdeten Eifer vor das Beste des ganzen Sachsen-Landes mit allen geist- und leiblichen Güthern. GOTT wohne selbst bey allen ihren Rathschlägen, und beglücke dieselbe allezeit mit einem erwünschten Ausgang. So werden Sie uns die gesegneten Zeiten schaffen, da Güte und Treue sich einander bezeugen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen.

Die Hohen Königl. Hrn. Commissarien umfasse die Güte GOTTes mit überschwenglicher Treue und Liebe. Der HERR, der diejenigen, so Ihn von wahren Herzen lieben und fürchten, als seine Kinder schützen und segnen will, breite auch über Dieselbe sein väterliches Erbarmen. GOTT lasse es Denenselben hie an unserm Orte, und in Abwesenheit allezeit wohl gehen. Er sättige Sie mit langem Leben

ben. Er kröne Sie mit allem erspriesslichsten Guten. Er belohne Ihre Verdienste mit der Gnade unseres liebreichsten Monarchen, und setze Ihre Hohe Personen und Vornehme Häuser zum beständigen Segen.

Gott gedente auch im besten Derer Beyden Königl. Collegiorum in diesem Lande. Er lenke Dero Anschläge allezeit zur Wohlfarth dieses Landes, und lasse Dieselbe beständig Gnade bey Ihrem Könige, und Schutz bey Ihren Oberen finden. Der HERR fördere Ihre Unternehmungen, daß seine Kirche in Ordnung erhalten, und der Gedrückte allezeit Recht, der Beleidigte Hülffe erlange. Er schenke Denenselben Leben, Jahre, und Wohl-ergehen, und lasse Ihnen tägliche Güte und Barmherzigkeit reichlich wiederfahren.

Die Herren Land-Stände dieser Provinz, wolle der Barmherzige Gott ebenfalls mit den Augen seiner väterlichen Gnade anschauen. Er belohne Ihre Treue gegen Unsern Allergnädigsten König, und Ihren Eifer vor die Wohlfarth dieses Landes zu sorgen mit allem geist- und leiblichen Wohlergehen. Der Segen des HERRN breite sich nach diesen trübseeligen Zeiten so reichlich über Sie aus, daß Ihre Kammern allezeit mögen voll seyn, und herausgeben können einen Vorrath nach dem andern, daß kein Schade, kein Verlust noch Klage bey jemand im ganzen Lande sey. Gott erhöere Ihr Gebeth, und gönne Denenselben alles, was Ihnen nützlich und erspriesslich ist.

Zuletzt komme ich auf diese ganze Provinz, in welche

Ghe mich die Vorsehung Gottes als einen Fremdling gebracht hat, die mich aber auch mit so liebevollen Händen aufgenommen. Arme Niederlausitz, der Herr wird es dir vielleicht wohl gehen lassen. Wir wünschen es dir wenigstens aus treuem Herzen, und beten vor deine Aufnahme täglich zu Gott bey unserm Morgen- und Abendopffer. Gott schenke dir Schmuck vor Mische, und Del vor Traurigkeit. Er verwandle deine schwarzen Kleider in Freude, und deine Thränen in Jauchzen. Wir wünschen dir Glück. Es müsse wohl gehen, denen die dich lieben. Es müsse Friede seyn inwändig in deinen Muren, und Glück in deinen Pallästen. Um unserer Brüder und Freunde willen wollen wir dir Friede wünschen. Um des Hauses willen des Herren unseres Gottes wollen wir dein Bestes suchen.

Uns segne Vater und der Sohn ꝛc.





V. 1368 BA

VD 18

m. c.



ULB Halle
008 558 37X

3



Land = Tag = Predigt

welche

an dem auf den 9. Jun. 1748.

allergnädigst angeordneten

grossen Bewilligungs =

Land = Tage

in Gegenwart

Derer hohen Königl. Cammer

S o m m e r

und

Derer hochlöbl. Herr

Land = T

über das ordentliche Evangelium gehalten

Friedrich Wilhelm

General-Superintendent des Margg

Königl. Consistorii Assessor,
Lübben Pastor P

Lübben, gedruckt bey Joha

BIBLI
PONT

